

Sechs und zwanzigste Tafel.

Stände.

Schon bei den ältesten, selbst uncultivirten Völkern finden wir Spuren von gewissen Abstufungen oder Ständen. Unsere Vorfahren, die alten Germanen, theilten sich in Adelige, in Freie und Freigelassene und in Leibeigene; auch hatten mehrere Stämme Könige. Jemehr sich ein Staat ausdehnte und in sich cultivirte, desto mehr fanden Abstufungen dieser Art statt, und wenn auch nicht alle Würden und Stände nothwendig waren, so gingen doch mehrere aus dem Wesen des Staates nothwendig hervor.

Seit Karl des Großen Zeiten, von dessen Krönung durch den Papst zu Rom wir eine Abbildung geben, war in Deutschland das Haupt aller Staaten der deutsche Kaiser, der auch römischer König genannt wurde. Seine Wahl wurde später zu Aachen und noch später zu Frankfurt am Main vorgenommen, und geschah auf eine sehr feierliche Weise. Die in Deutschland hochgeehrten 7 Kur- oder Wahlfürsten versammelten sich deshalb in der Bartholomäuskirche in Frankfurt. Sie erschienen daselbst in ihrer alterthümlichen kurfürstlichen Kleidung und mit ihren Kurhüten prächtig geschmückt. Unter Anrufung des heiligen Geistes begannen sie bei verschlossenen Thüren das für das deutsche Reich so wichtige Geschäft. Waren sie damit zu Stande gekommen, so wurden die Thüren geöffnet, das Volk drang in die Kirche, und nun wurde der Name des neuerwählten Kaisers feierlich ausgerufen. Das Volk rief hierauf ein hochhallendes Vivat Rex! zum Himmel, Pauken und Trompeten ertönten in diesen Freudenruf, von den Thürmen herab schallte feierlicher Glockenton, und Kanonendonner verkündete auch der Ferne die glückliche Vollendung der feierlichen Wahl. Darauf wurde in der Kirche der ambrosianische Lobgesang angestimmt. Es flogen nun Eilboten zu allen Thoren hinaus, um den Höfen Deutschlands die Wahl zu verkündigen.

Zur Krönungsfeierlichkeit wurden die in Nürnberg aufbewahrten Reichskleinodien herbeigebracht, nämlich: die Reichskrone, der goldene Reichsapfel, der Reichscepter, das Schwert Karls des Großen, der Mantel und das prächtige Evangelienbuch, das in Karls Grab gefunden wurde, dessen Decken von Silber, vergoldet und mit Edelsteinen, dann mit dem Bilde dieses Kaisers und an den Ecken mit den Zeichen der 4 Evangelisten geschmückt war.

Nach einiger Zeit hielt der Neuerwählte seinen Einzug. In der Wahlkirche leistete er auf dieses Evangelienbuch den vorgeschriebenen Eid.

Der Morgen des Krönungstages wurde mit feierlichem Glockengeläute begrüßt. Die Bürgerschaft bezog mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen die angewiesenen Plätze, und bildete vom kaiserlichen Hauptquartier bis zur Krönungskirche ein langes Spalier.

Der prächtige Krönungszug ging unter dem Geläute aller Glocken im feierlichen Schritte in die Krönungskirche. Der Weg war mit Brettern belegt, die mit rothem Tuche überzogen waren. Den Zug eröffnete des Kaisers eigener Hofstaat. Dann kam das Gefolge der weltlichen Kurfürsten, die hoch aufgeschmückt vor dem König einherritten, und deren Hüte von adeligen Hofsunkern nebenher getragen wurden. Dem Traghimmel zunächst gingen die Reichs-Erbbeamten mit den Reichsinsignien. Zuerst kam der Reichs-Erbtruchseß mit dem Reichsapfel in der Mitte; rechts der Reichs-Erbkämmerer mit dem Scepter und links der Reichs-Erbschatzmeister mit der Kaiserkrone; dann folgte der Reichs-Erbshenk und der Reichs-Erbmarschall mit dem blanken Schwerte des heiligen Mauritius. Der König ritt unter dem Traghimmel in seinem gewöhnlichen königlichen Haus Schmuck, geziert mit seinen Orden und der Hauskrone. Den Himmel trugen mit entblößtem Haupte zehn Abgeordnete des städtischen Magistrats, begleitet von den vornehmsten königlichen Hofleuten und der prächtig gekleideten Leibwache. Den Zug schloß ein Theil des bürgerlichen Militärs und eine Reihe prächtiger Equipagen hoher Standespersonen.

In der Kirche wurde derselbe empfangen von den drei geistlichen Kurfürsten und der Geistlichkeit mit dem Segen. In der Kirche nahm alles die angewiesenen Plätze ein. Alsdann wurde der Neugewählte an den Altar geführt, wo er sich auf ein kostbares Kissen niederkniete, und der Erzbischof und Kurfürst von Mainz trat in seiner erzbischöflichen Kleidung vor den König und betete für ihn also: „Herr, erhalte den König! Gott, der du weißt, daß das menschliche Geschlecht

durch keine eigene Kraft bestehen kann, verleihe gnädig, daß dein Diener, welchen du deinem Volke hast vorsehen wollen, durch deine Hülfe so gestärkt werde, damit er seinen Untergebenen vorstehen, und ihnen helfen könne durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen!" Nach dessen Beendigung segnete der Erzbischof den König und sprach ein feierliches Gebet. Nun erfolgte die Salbung auf dem entblößten Scheitel, auf der Brust, auf dem Nacken, zwischen den Schultern, auf dem rechten Arm und in der flachen Hand, welche Handlung mit Gesang begleitet wurde.

Hernach begab sich der König in die Wahlkammer, wo er mit den Reichsinsignien bekleidet wurde. Im vollen Krönungsschmucke trat er nun an den Altar, und schwur den feierlichen Krönungseid. Der Kaiser setzte sich dann auf den Thron und empfing die Glückwünsche der Fürsten. Nun ertönten alle Glocken der Stadt, Kanonendonner schallte durch die Lüfte und das Volk jubelte: „Es lebe der Kaiser!" — Der Kurfürst von Sachsen reichte ihm darauf das Schwert zum feierlichen Ritterschlag, und der Kaiser rief nach alter hergebrachter Sitte: „Ist kein Dalberg da? — weil diesem ehrenwerthen deutschen Geschlechte vor allen andern die Ehre des Ritterschlages von jeher zuerkannt wurde.

Nun ging der feierliche Zug nach dem Krönungsmahle. Der Kaiser setzte sich allein an eine für ihn bereitete Tafel; auch jeder Kurfürst saß für sich allein an einer besondern Tafel, und für das übrige Gefolge waren in Nebensalen Wein und Speisen bereitet. Auch das Volk wurde bei dieser feierlichen Gelegenheit nicht vergessen. So ward eine hölzerne Küche erbaut, wo für dasselbe ein ganzer Ochse gebraten wurde. Goldne und silberne Denkmünzen wurden unter das Volk geworfen. Auf dem Römerberg sprang weißer und rother Wein aus Springbrunnen, den jeder auffangen durfte, auch Brod wurde unter des Volk vertheilt.

Der nächste nach dem Kaiser ist der König, obgleich der deutsche Kaiser beide Würden in seiner Person vereinigte. Auf diesen folgten die 7 Kurfürsten, dann die Herzöge und Fürsten.

Es ist unmöglich, daß der Landesherr eines Staates alles selbst übersehen kann, daher er seine Minister hat, welche über die wichtigsten Staatsangelegenheiten demselben referiren und mit ihm berathschlagen. Im Mittelalter wurde der Minister Cancellarius oder Kanzler genannt, was gewöhnlich ein hoher Geistlicher war, weil damals in diesem Stande die gebildetsten und geschicktesten Männer zu finden waren. Es gab in älteren Zeiten, ja oft noch mehr als in unsern, verschiedene Hofchargen oder Würden. Da hatte der Hofmarschall die Besorgung für den Marstall oder für die Pferde (von dem altdeutschen Wort Mare oder Mähre d. h. Pferd). In unsern Tagen hat er überhaupt die Oberaufsicht über die Oekonomie des Hofes und wacht über die vorgeschriebene Hof-etikette. In sonstigen Zeiten hieß der Ober-Hofökonom und Küchenmeister Truchseß oder Seneschall. Bei feierlichen Gelegenheiten trug er sogar die Speisen zur Tafel. Es gab auch einen Ober-Mundschenk, Kammerherren, Ober-Jägermeister, Falkonier, Pagen oder Edelknaben u. — Die in den Landes-Provinzen Angestellten theilen sich in höhere und untergeordnete Beamte, als da sind Präsidenten, Regierungsräthe, Bürgermeister, Secretäre u. s. w. Die Unterthanen theilt man in den Adel-, Bürger- und Bauernstand und in Schutzbefohlene. Das so nützliche Bürgerthum bildete sich seit den Zeiten des sächsischen Kaisers Heinrich I. nach und nach aus, indem immer mehr Städte gebaut wurden, in denen fleißige, geschickte Bürger einen sichern Aufenthaltsort zur Betreibung ihrer Gewerbe und Kunstfertigkeiten fanden.

Um auch mit fremden Höfen in Verbindung zu treten, schickt der Landesherr Gesandte dahin. In frühern Zeiten hielt der Kaiser oder König Fürsten-Versammlungen oder einen sogenannten Fürstentag, der in irgend einer von dem Kaiser bestimmten Stadt abgehalten wurde, wo die Fürsten meist selbst in Person zugegen waren. Dies verursachte manchmal nicht geringe Kosten, da die Fürsten in jenen Zeiten mit einem oft sehr großen Gefolge zu reisen pflegten. Manchmal verspäteten sie sich auch, oder kamen gar nicht. Um diesem Uebelstande abzuwehren, kam man endlich auf den Gedanken, eine bleibende Reichstags-Versammlung anzuordnen. Regensburg, jene uralte Reichsstadt, wurde diesem nach dazu ausersehen, wo seit 1663 die Reichstags-Versammlungen von den daselbst wohnenden Gesandten europäischer Höfe abgehalten wurden. Hier repräsentirte der österreichische Gesandte und bei sehr feierlichen Gelegenheiten der Fürst von Thurn und Taris als sogenannter Commissarius die Person des deutschen Kaisers. Der große Reichstags-Saal auf dem dortigen Rathhause war der Versammlungsort. In der Mitte desselben, oben an der Wand, stand der Thronstuhl des Kaisers oder seines Stellvertreters. An beiden Seiten standen hinter einander die Subsellien in Form von Kirchenstühlen, worauf die Herren Gesandten nach einer bestimmten Rangordnung saßen. Das Ceremoniel wurde auf die ängstlichste Weise beobachtet, und die ehrenwerthe Versammlung gerieth eins in eine nicht geringe Verwüstung, als die französische Republik den Reichstag mit einem Republikaner besetzte, der über alle diese strikten Formen gleichgültig hinweghüpfte, wie ein leicht-

fühiger Balletmeister. — Bei Auflösung des deutschen Reiches ging auch der Reichstag auseinander, und statt dessen repräsentirt in unsern Tagen der Bundestag in Frankfurt den deutschen Staatskörper.

Wie wir in weltlicher Hinsicht die verschiedenen Stände im Allgemeinen angegeben haben: so giebt es auch in geistlicher Hinsicht eine bestimmte Rangordnung. Das Oberhaupt der katholischen Christenheit ist der Papst, der in Rom residirt, und der zugleich einen gewissen Landesbezirk, in Italien, nämlich den Kirchenstaat besigt. Ihm zur Seite stehen die Cardinäle, mit denen er über die Kirchen-Angelegenheiten sich zuweilen berathet, und die also das sind, was in weltlicher Hinsicht die Minister. Auch schickt er zuweilen an die Höfe Gesandte, die man Nuntien nennt. Nach ihm folgen in katholischen Ländern die Erzbischöfe und die denselben untergeordneten Bischöfe. Ihnen sind an Metropolitan- und Domkirchen Domherren als geistliche Rathgeber beigegeben, und neben diesen sind auch noch Canonici angestellt. Den Pfarreien stehen Pastore (d. h. Hirten) vor, welche Kapläne als Amtsgehilfen haben. In Ländern, wo noch Klöster vorhanden sind, giebt es Mönche und Nonnen. Unter den letztern haben sich besonders die barmherzigen Schwestern um die leidende Menschheit viele Verdienste erworben. Die kirchlichen Angelegenheiten werden in wichtigen Fällen in allgemeinen Kirchen-Versammlungen oder Concilien abgehalten und entschieden, außerdem schreibt auch die Kirche eine jährliche Abhaltung der Synode vor.

In der protestantischen oder evangelischen Kirche z. B. in England, Schweden, Preußen &c. sind auch Bischöfe angestellt, außerdem aber stehen die Angelegenheiten der Kirche unter Superintendenten und Consistorien. Die einzelnen Pfarreien stehen unter Predigern, denen Diakonen oder Candidaten als Amtsgehilfen beigegeben sind. Die kirchlichen Angelegenheiten werden zuweilen in General-Versammlungen geistlicher Behörden unter dem Namen Synode abgehalten.

Sieben und zwanzigste Tafel.

Nationen.

Es wird nicht überflüssig sein, auch eine kurze Charakteristik über einige Völker hier beizufügen, und wir wollen mit einem von uns sehr weit entfernten Volke anfangen, nämlich mit

dem Chinesen Fig. 1. Er hat in körperlicher Hinsicht ganz das mongolische Gepräge. Die Hautfarbe ist bräunlich-gelb, das Gesicht flach mit herausstehenden Backenknochen und eng geschlizten Augen. Die Haare sind zurückgestreift und oben auf dem Kopfe in einem Haarzopf zusammengebunden. Die Leibesgestalt ist kurz und dickbäuchig. Hände und Füße sind klein, besonders am weiblichen Geschlechte. Von frühester Jugend wird der Fuß der dortigen vornehmen Damen eingezwängt, daher sie öffentlich selten gehen, sondern meistens in Sänften getragen werden. Ueberhaupt liebt der Chinese die Ruhe, wie die meisten orientalischen Völker. Die Pöflichkeit geht bis zur Uebertreibung, kindlicher Gehorsam gegen die Aeltern ist ein Hauptcharakterzug der Chinesen. Er kleidet sich gern in Seidenstoffen, in Sammet und liebt das Buntfarbige. Thee ist sein Lieblingsstrank. Die chinesische Sprache soll aus lauter einsylbigen Wörtern bestehen und das Alphabet aus dreitausend Buchstaben.

Der Bewohner von Hindostan ist zwar auch mongolischer Abkunft, der ganze körperliche Typus ist aber schon mehr verfeinert und veredelt. Die Leibesgestalt ist schlanker und durchgehends bis auf die Finger zart gebaut. Ihr Charakter ist ungemein gutmüthig, sanft, höflich, ihre Lebensweise mäßig, reinlich und keusch. Sie sind mittheilend sogar gegen Thiere; ein Hindus nimmt sich in Acht, ein Thier, das auf der Erde kriecht, zu zertreten, er geht ihm lieber aus dem Wege, und sie haben sogar Thierspitäler. Auffallend jedoch ist es, daß die Leute aus dem niedrigsten Stande, die Parias, äußerst verächtlich behandelt werden. Auch ist es eine barbarische Gewohnheit, daß Frauen, deren Männer gestorben sind, dem Feuer-tode auf einem Holzstoß muthig entgegen gehen müssen, wenn sie sich nicht einer allgemeinen Verachtung aussetzen wollen.

Der schön gewachsene, reich gekleidete von Salben duftende Perser stellt sich in der Provinz Kaschemir, das indische Paradies genannt, als das Ideal männlicher Schönheit dar, und die weibliche Gestalt steht auf keine Weise der männlichen nach. Die Gesichtsbildung ist europäisch, in den schönsten regelmäsigsten Linien, Haut und Farbe ist zart und schön gefärbt wie eine Blume aus Schira oder aus dem prächtigen Garten Schalimar. Sie sind gesang- und tanzlustig, trinken den Wein aus silbernen Schalen, zeigen Anstand und natürliche Grazie in ihrer Haltung und Bewegung, sind aber auch reinlich und ruheliebend. Früherhin waren die Perser unter Cyrus, Xerxes &c. ein furchtbar eroberungsfüchtiges Volk und zur aus-